

HOLGER WEINBACH



Die Eiswolf-Saga · Teil 3

# WOLFSBRÜDER

Historischer Roman

acabus



**Holger Weinbach**

Die Eiswolf-Saga  
**Wolfsbrüder**

Teil 3

  
acabus



**Weinbach, Holger: Die Eiswolf-Saga. Teil 3: Wolfsbrüder,  
Hamburg, acabus Verlag 2018**

1. Auflage

ISBN: 978-3-86282-008-5

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: ISBN 978-3-86282-138-9

PDF-eBook: ISBN 978-3-86282-009-2

Lektorat: ds, acabus Verlag

Cover: © Anja Kaiser ([www.anja-kaiser](http://www.anja-kaiser))

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der acabus Verlag ist ein Imprint der Diplomica Verlag GmbH,  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

---

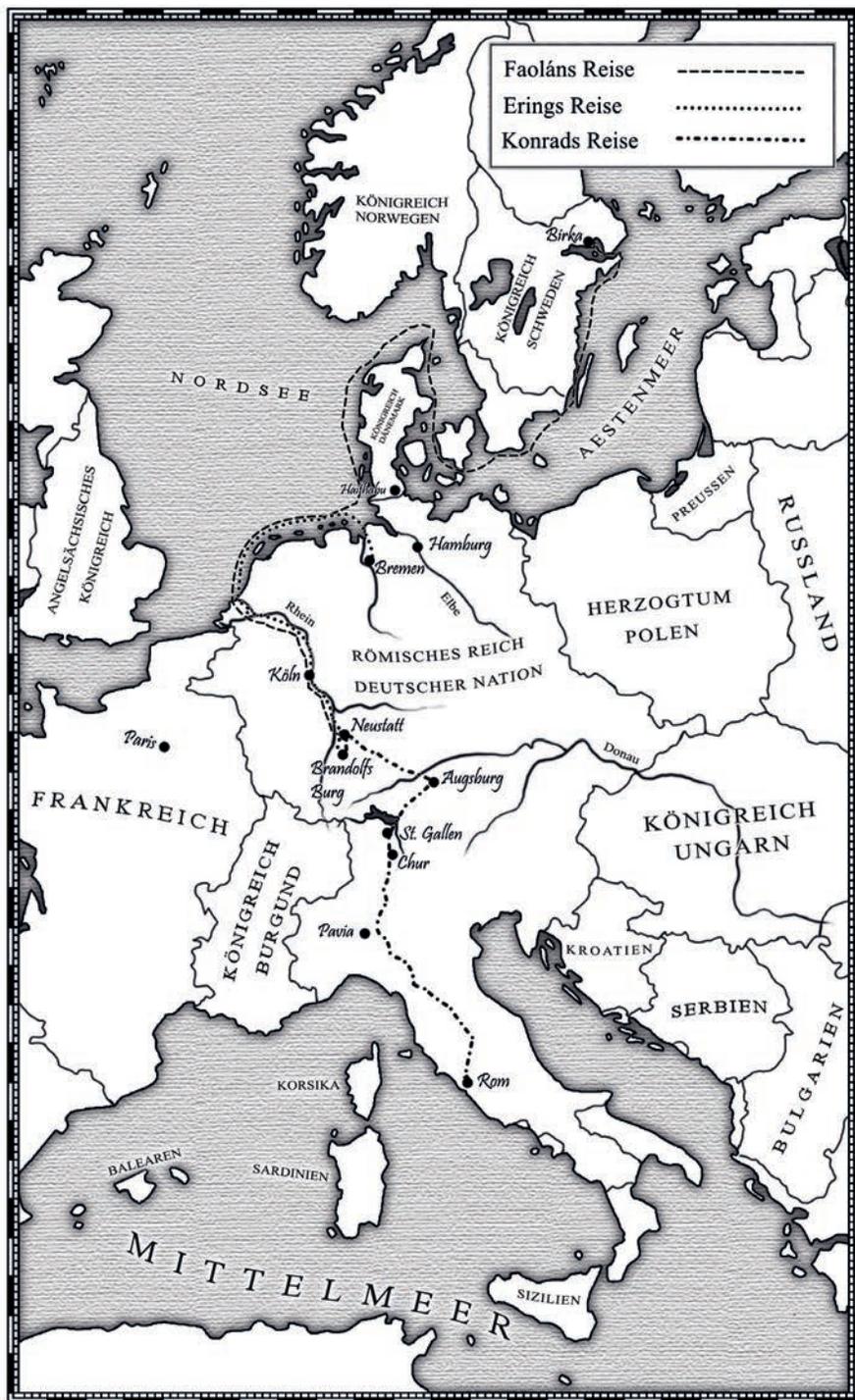
© acabus Verlag, Hamburg 2018

Alle Rechte vorbehalten.

<http://www.acabus-verlag.de>

Printed in Europe

# Für Phelan



PERSONENREGISTER	9
ANNO 966 – DIE PROPHEZEIUNG – PROLOG	15
ANNO 966 – UNGEWISSHEIT	19
ANNO 966 – FRÜHLING	36
ANNO 966 – GEWISSHEIT	49
ANNO 966 – WIDERSTAND	67
ANNO 966 – DROGOS PLAN	77
ANNO 966 – ENTSCHEIDENDE SCHRITTE	99
ANNO 966 – ÜBERFAHRT	114
ANNO 966 – ANKUNFT	129
ANNO 966 – VORBEREITUNGEN	147
ANNO 966 – BIRKA	165
ANNO 966 – ZWEIFEL	195
ANNO 966 – ÜBERRASCHUNGEN	216
ANNO 966 – NEUE WEGE	238
ANNO 966 – UMSTELLUNGEN	254
ANNO 966 – BESUCHE	269
ANNO 966 – FREIHEIT	282
ANNO 966 – AUFSTELLUNG	300
ANNO 966 – PRÜFUNGEN	309
ANNO 966 – HOHE ZEITEN	324
ANNO 966 – AUFBRUCH	345
ANNO 966 – ENTSCHEIDUNGEN	357
ANNO 966 – FREUND UND FEIND	382
ANNO 966 – AUGSBURG	399
ANNO 966 – DER AUFTRAG DES KÖNIGS	422

ANNO 966 – BREMEN	444
ANNO 966 – DIE HALLE DER GÖTTER	457
ANNO 966 – HERBST-THING	481
ANNO 966 – ITALIEN	513
ANNO 966 – ÜBERZEUGUNG	545
ANNO 966 – NORDWINTER	565
ANNO 966 – DIE MIDGARDSCHLANGE	589
ANNO 966 – ROM	611
ANNO 966 – RAUNÄCHTE	647
ANNO 966 – RACHE	668
ANNO 967 – WOLFSBRÜDER	689
ANNO 967 – VERBÜNDETE – EPILOG	720
GLOSSAR	725
ANMERKUNGEN	727
DER AUTOR	728
DANKSAGUNG	729

## PERSONENREGISTER

### **Benediktinerkloster nahe Neustatt:**

- Degenar:** Abt des Klosters († 966); verzeifelt an seinem Versagen, Faolán zu helfen
- Ering:** Mönch im Kloster nahe Neustatt; versucht seinen Freund Faolán nach Hause zurückzuholen
- Faolán:** Novize, Sohn des ermordeten Grafen Farold, (Geburtsname: Rogar); wird von Bjoren Langarm aus dem Fluss gezogen und in den Norden verschleppt, ist mit Svea liiert
- Ivo:** Cellerar (Kellermeister) des Klosters und engster Freund und Vertrauter von Abt Degenar
- Ignatius:** Mönch
- Thomas:** Mönch, einstiger Freund Drogos und Novize im Kloster (Manfred); begleitet Ering nach Bremen
- Walram:** Prior des Klosters, wird nach Degenars Tod zum Abt gewählt; strebt mehr Macht an und verlässt das Kloster wegen höherer Ziele
- Wunhold:** Heiler im Klosterhospital
- Johannes:** neuer Prior des Klosters (nach Walrams Wahl zum Abt)

### **Erzbistum Bremen und Missionsreise:**

- Adaldag:** Erzbischof und Ratgeber aller Ottonenkaiser (\* um 900, † 28.04.988 in Bremen)
- Bartholomäus:** Scriptor in Bremen und Freund Degenars; unterstützt Ering in seiner Suche nach Faolán als Fürsprecher einer Missionarsreise
- Chartus:** redseliger Mönch im Kloster Bremen, bringt Ering und Thomas zum Scriptor Bartholomäus
- Andreas:** Prior im Kloster Bremen
- Jesaja:** Mönch im Kloster Bremens, empfängt Ering und Thomas am Tor des Klosters
- Romuald:** Mönch im Kloster Bremen

## Erzbistum Augsburg:

- Albert:** Wachhabender vor Augsburgs Stadttor
- Anselm:** Prior im Kloster Augsburg
- Anton von Damberg:** Händler in Augsburg, Gast beim Abendessen mit König Otto
- Otto II.:** römisch-deutscher Kaiser, \* 955 - †7. Dez. 983
- Simon:** Mönch in Augsburg, geleitet Drogo und dessen Schar bei ihrem Eintreffen in Augsburg in das Kloster
- Wilhelm, Erzbischof von Mainz:** unehelicher Sohn Otto I., Stellvertreter des Papstes nördlich der Alpen, Munt des jungen Otto II. und Erzkaplan während der Italienfeldzüge des Kaisers. \*929 - †2. März 968)

## Nordvolk / Birka:

- Asyald:** Getreuer von Bjoren Langarm
- Bjoren Langarm:** Jarl (nordischer Fürstentitel) von Birka; befreit Faolán und Brandolf nach der Überfahrt nach Birka, übergibt Svea an Jorund; Feruns Gemahl
- Erik Segersäll:** König der Svear, \*etwa 945, † um 995 mit Sitz auf der Insel Adelsön, herrscht über das nördliche Reich der Svear
- Engli:** Vorarbeiter der Schiffbauer in Birka, ist Faolán von Beginn an wohlgesonnen
- Fenrir:** auch Fenriswolf, erstes Kind des Gottes Loki und der Riesin Angrboda
- Ferun:** Bjorens Gemahlin; stammt aus dem Bretonischen, als Christin freiwillig in Birka
- Frigg:** Göttin der nordischen Mythologie, Gemahlin des Gottes Odin
- Frooi:** Stallmeister des Jarls
- Gorm Riechelton:** Widersacher von Bjoren Langarm; verfeindet sich mit Faolán und versucht Brandolf mit Versprechungen für seine Zwecke zu gewinnen

- Griss:** Seemann auf Bjorens Schiff; wird von Gorm angestiftet, den Jarl zu töten und wird nach dem Scheitern des Anschlags seinerseits von Gorm umgebracht
- Gunnar:** ein Bursche, den Svea auf der Überfahrt nach Birka behandelt und ihm sein Leben rettet
- Gyroid:** Bauer auf Björkö
- Heggr:** „der Schöne“, Gorms Gefolgsmann, hat seinen Beinamen aufgrund entstellender Pockennarben im Gesicht
- Hrodi:** Huskarl von Bjoren Langarm
- Johan:** Greis, dessen Aussage beim Herbst-Thing einen Streit entscheidet
- Jorund:** der blinde Weise, Einsiedler auf Björkö; wird als heiliger Mann unter den Svear angesehen, leitet die Thingtreffen und wird Sveas Meister
- Loki:** Gott der nordischen Mythologie
- Ludin:** Gefolgsmann Olofs II.
- Odin:** Hauptgott der nordischen Mythologie
- Oleif:** Meister der Schiffbauer
- Olof II. Björnsson:** Bruder von Erik Segersäll, herrscht über das südliche Reich der Svear
- Ragnvald:** hühnenhafter Schiffbauer
- Sibbe:** Jorunds ehemalige Gehilfin
- Snorre:** kleinwüchsiger Getreuer von Bjoren Langarm; lehrt Faolán das Schnitzen; neckt sich gerne mit Ulfrik
- Svenje:** junger Krieger in Bjorens Hird
- Thiodolf:** Huskarl von Bjoren Langarm
- Thomen:** Bronzegießer aus Birka, Mitglied des Thingrates
- Ulfrik:** großer, bärengleicher Huskarl von Bjoren Langarm; neckt sich gerne mit Snorre

### **Brandolfs Burg:**

- Ansgar:** Ritter, später Konrad treu ergeben
- Brandolf:** Burgherr und Ritter, Vasall des Grafen, wird mit Faolán von den Svear in den Norden verschleppt

<b>Bertram:</b>	Krieger, lässt sich in Rom von Lothar beeinflussen
<b>Gerold:</b>	(der Gerechte) Brandolfs verstorbener Vater
<b>Goswin:</b>	Getreuer Brandolfs, Ritter, später Konrad treu ergeben
<b>Gunther:</b>	Getreuer Brandolfs, Ritter, † im 2. Teil der Eiswolf-Saga „Irrwege“ auf der Flucht aus Neustatt
<b>Heinrich:</b>	Sohn von Brandolf und Lykke
<b>Helmar:</b>	Küchenmeister
<b>Ingolf:</b>	Krieger, lässt sich in Rom von Lothar beeinflussen
<b>Joos:</b>	Stallbursche
<b>Konrad:</b>	Novize, Freund und Gefährte Faoláns, später Ritter und Anführer von Brandolfs Tross im 3. Feldzug nach Italien
<b>Lambert:</b>	Ritter, später Konrad treu ergeben
<b>Luidgardt:</b>	Ritter
<b>Lothar:</b>	Konkurrent Konrads um Lydis und im Zug nach Rom; widersetzt sich in Rom Konrads Anweisung und ruft zum Ungehorsam auf
<b>Lydis:</b>	Tochter von Brandolf und Lykke, später Konrads Gemahlin
<b>Lykke:</b>	Brandolfs Gemahlin und Burgherrin
<b>Marek:</b>	Kastellan der Burg (Schwertmeister)
<b>Martin:</b>	Ritter, später Konrad treu ergeben
<b>Ragnar:</b>	Stallmeister
<b>Rodebert:</b>	Ritter, später Konrad treu ergeben
<b>Sander:</b>	Getreuer Brandolfs, später Konrads engster Freund und Berater
<b>Siegbert:</b>	Ritter, später Konrad treu ergeben
<b>Wilbert:</b>	Schmiedemeister
<b>Yurell:</b>	Getreuer Brandolfs, Ritter, † im 2. Teil der Eiswolf-Saga „Irrwege“ auf der Flucht aus Neustatt

### **Greifburg und Gefolgschaft des Grafen:**

<b>Drogo:</b>	Sohn des Grafen Rurik, Erzfeind von Faolán, Konrad und Ering seit ihres gemeinsamen Noviziats im Kloster nahe Neustatt
---------------	--

<b>Mildred:</b>	Gehilfin im Kochhaus des Grafen Rurik und erste Geliebte Drogos
<b>Graf Farold:</b>	Bruder des Grafen Rurik, Vater von Faolán (Rogar), † 956; wurde von seinem Bruder Rurik in einen Hinterhalt gelockt und beim Überfall auf die Greifburg ermordet; Sigruns Gemahl
<b>Graf Rurik:</b>	Bruder des Grafen Farold; führte den Angriff auf die Greifburg an, dem Farold und Sigrun zum Opfer fielen; erlebt seit Jahren Heimsuchungen seines Bruders als Geistergestalt und wird irrsinnig
<b>Guntram:</b>	Schwertmeister der Greifburg
<b>Hakon:</b>	Drogos Vertrauter und Stellvertreter
<b>Sigrun:</b>	Gemahlin von Graf Farold, † 956 beim Angriff auf die Greifburg
<b>Tamma:</b>	betagter Meier der Greifburg unter Rurik
<b>Wulfhild:</b>	Gemahlin von Graf Rurik; lenkt die Geschicke der Greifburg, seit Rurik von Sinnen ist

### 3. Feldzug nach Italien

<b>Friedwart:</b>	Edelherr und Ruriks Vasall; ist Konrad als einer der wenigen Edelherren unter Ruriks Banner wohlgesonnen
<b>Gregor:</b>	Edelherr und Ruriks Vasall, hält sich für etwas Besseres und ignoriert Konrad als einfachen Ritter
<b>Heinrich:</b>	Edelherr und Ruriks Vasall, früher ein Freund Gerolds, Brandolfs Vater
<b>Lamprecht:</b>	Edelherr und Ruriks Vasall, steht Drogo nahe und versucht, dessen Gunst zu erlangen
<b>Otto I., der Große:</b>	römisch-deutscher Kaiser seit 962, *23. November 912 - †7. Mai 973
<b>Friedrich:</b>	Edelherr und Ruriks Vasall, war mit Brandolf befreundet, weicht Konrad jedoch aus
<b>Simahn:</b>	wortkarger Knappe unter Konrads Befehl

Erik Segersäll war König der Svear. Der Erste Mann seines Volkes. Und er war es nicht, weil er die Dinge auf sich zukommen ließ. Oder weil er abwartete. Er war König, weil er handelte. Er war der Erste, weil er die Svear entschlossen führte. Umso mehr hasste er es, untätig warten zu müssen!

Doch im Augenblick hatte er keine andere Wahl. Er übte sich in Geduld, während er in Jorunds Hütte saß und wartete. Wie schon viele Male zuvor in den vergangenen Monaten. Doch die Antwort auf die drängendste seiner Fragen war bisher ausgeblieben: Wann würde Bjoren Langarm zurückkehren? Vor über einem Jahr war er auf große Fahrt gegangen, um dem Ratschlag der Götter zu folgen. Um zu finden, was über Birkas Schicksal entscheiden sollte: Einen Wolf! Das zumindest waren die Worte der Götter. Obwohl Erik nicht wusste, wie ein Raubtier derartigen Einfluss auf die wichtigste Handelsstätte der Svear haben sollte, hatte er sich Odins Willen gebeugt und im vergangenen Frühjahr drei seiner schnellsten Langschiffe unter Bjorens Befehl auf die Suche nach diesem Wolf ausgesandt.

Erik streute eine Kräutermischung auf die heißen Steine am Rande der Feuergrube, wie Jorund es ihm aufgetragen hatte. Dünne Rauchsäulen kräuselten zum Dachfirst empor. Ein beißender Geruch stieg ihm in die Nase und er rieb sich über den Nasenrücken, um den Niesreiz zu bändigen. Nichts sollte Jorunds Konzentration stören. Oder wie Erik es nannte: seine Reise zu den Göttern.

Um seine Hände zu beschäftigen, fuhr er sich durch den gepflegten Bart. Sein Blick wanderte in das Dachgebälk hinauf. Nur wenig Licht drang an diesem Frühlingmorgen durch die kleinen, dreieckigen Öffnungen an den Giebelseiten der fensterlosen Kate. Doch das wenige Licht verstärkte eher die drückende Dunkelheit in den Ecken. Die Rauchschwaden des Feuers und der verglühenden Kräuter umtanzten und vermischteten sich, stiegen auf und blieben unter dem First hängen, bis sie durch die hellen Löcher in den Giebelwänden abzogen.

Vergeblich versuchte Erik, die Düfte der Kräuter zu unterscheiden. Je mehr er davon einatmete, umso benebelter wurden seine Sinne. Blinzelnd sah er zu Jorund hinüber, auf den das Räucherwerk offensichtlich eine andere Wirkung hatte. Der heilige Mann wiegte sich sanft vor und zurück und starrte mit seinen weißen, blinden Augen in Welten, die Erik zu Leb-

zeiten verschlossen bleiben sollten. Für Jorund hingegen war das Tor nach Walhall bereits jetzt weit geöffnet und er war ein geschätzter Gast an der Tafel der Götter. Zumindest entsprach das Eriks Vorstellung. Wie Jorund mit den Göttern sprach, wusste er nicht. Ein heiliger Mann sprach niemals über den Zugang in die Anderswelt. Es war sein Geheimnis, und er würde es mit in den Tod nehmen.

In Gedanken verloren bemerkte Erik, dass Jorund zu summen begonnen hatte. Er konzentrierte sich darauf, schärfte all seine Sinne, was ihm schwerfiel. Es war keine Melodie, sondern ein tiefer, kehliger Ton, der langsam anschwellte. Schließlich sprach der Weise der Svear mit rauer Stimme:

»Wenn das Wasser weicht, werden sie kommen,  
Zwei Wölfe der Welten, um sich zu jagen.  
Die Stadt wird entzweit  
und der Helden Söhne werden gerufen.

Brüder werden sich gegenüberstehen,  
um Seite an Seite in Walhall einzuziehen.  
Wenn Mütter um ihre Söhne weinen  
und Väter ihre Taten in Ehren halten,  
wird einer der Wölfe das Licht verschlingen  
und Dunkelheit heraufbeschwören.

Der Schwan wird die Tochter davontragen,  
doch ihr Geist soll bleiben  
und Vernunft bringen, wenn Blindheit droht.  
Das Feuer wird die Nacht erhellen,  
in der die Wölfe sich zerreißen.

Nur einer von ihnen kehrt zurück,  
auf verschlungenen Pfaden.  
Gezeichnet mit der Bestie,  
vermag er die Tote auferstehen zu lassen,  
mit ihrer Hilfe Herrscher zu vereinen  
und als Wolf heimzukehren.«

Stille kehrte in die Hütte zurück. Die Worte des Weisen verwoben sich mit dem Rauch, nahmen Form an und stiegen empor, um eins mit dem Gebälk und den unzähligen Weissagungen aus früheren Tagen zu werden. Erik wiederholte sie in Gedanken, um keines zu vergessen. Ein frischer Duft stieg ihm in die Nase und seine Sinne schärfen sich.

»Behalte die Worte nicht nur in deinem Verstand, sondern vor allem in deinem Herzen«, riss Jorunds klare Stimme ihn aus der Konzentration. »Von den Göttern gegeben, wird diese Prophezeiung sich zur rechten Zeit erfüllen.« Erik wollte etwas erwidern, doch der Weise hob Stillschweigen gebietend einen Zeigefinger. »Ich weiß, dass du noch weitere Fragen hast, aber mehr kann ich heute nicht für dich tun. Bjoren wird die Antworten mit sich bringen, die du suchst. Bis dahin wirst du Geduld beweisen müssen, Erik, so schwer es dir auch fallen mag.«

»Bjoren kehrt zurück?«, entgegnete der König erleichtert. Zumindest das war eine Antwort, auf die er gehofft hat. Doch das milde Grinsen des Alten deutete an, dass seine Worte alles bedeuten konnten. »Wann?«

»Habe Vertrauen in die Götter.« Jorunds Grinsen wurde noch breiter, und er machte eine ausschweifende Geste in den Raum. »Einzig der Wanderer Odin weiß, was geschehen wird. Handelt Bjoren nach seinem Willen und Plan, wird der Göttervater ihm wohlgesonnen sein und ihm den Weg weisen.«

»Ist er Birka gegenüber wohlgesonnen?«, stellte Erik die nächste drängende Frage.

Jorunds Hände sanken in den Schoß zurück. Sein Lächeln ließ nach. Die Falten in seinem Gesicht wurden tiefer. »Die Götter haben Birkas Schicksal in die Hände der Menschen gelegt«, murmelte er. »Wir sind es, die über die Zukunft der Stadt entscheiden. Wir und die Wölfe. Und jetzt brauche ich Ruhe. Seit Sibbe gegangen ist ...«

»Lass mich dir eine neue Gehilfin bringen«, antwortete Erik besorgt. Es missfiel ihm, dass Jorund auf der anderen Seite der Insel lebte, so weit von Birka entfernt wie auf Björkö nur möglich. »Es gibt genügend junge Frauen, die sich geehrt fühlen, unter deiner Führung die Pfade der Götter erkunden zu dürfen.«

Jorund schüttelte erschöpft den Kopf. »Das glaube ich dir gern. Und doch ist keine von ihnen geeignet! Du warst dabei, als ich sie mir angesehen habe. Aber ich danke dir für deine Fürsorge. Geh jetzt und denke über

die Worte der Götter nach. Denn das ist es, was du tun solltest. Seit der Frühling zurückgekehrt ist, komme ich bestens zurecht.«

»Willst du dich nicht an meinem Feuer wärmen?«, drängte Erik. »Dort könnte ich für dich sorgen, wie im vergangenen Winter. Du kannst hier unmöglich allein leben.«

»Die Götter sind mit mir, und ich habe alles, was ich benötige. Einer deiner Männer kommt ohnehin jeden Tag und sieht nach mir, schichtet das Brennholz vor die Tür, und verhungern muss ich dank Ferun auch nicht.« Jorund nickte sachte mit dem Kopf und schmunzelte wieder, als lauschte er einer lieblichen Weise. Oder flüsterten ihm die Götter etwas zu?

»Aber meine Krieger können dich unmöglich vor Gefahren schützen, wenn sie nicht ständig in deiner Nähe sind. Solltest du in Not geraten, werden die Götter dir auch dann beistehen und dir den Weg weisen?«, versuchte Erik, den Alten zu überzeugen, obwohl er die Antwort kannte.

»Erik Segersäll, du wirst mich ebenso wenig von hier fortbekommen wie einst dein Vater. Es ist dieser Ort, an dem ich die Stimmen der Götter vernehme, und nicht in deiner lärmenden Halle. Sollte der Winter nicht überraschend zurückkehren, bleibe ich hier.«

Erik sah den Weisen kopfschüttelnd an und erhob sich. »Mögen die Götter mit dir sein.«

»Das sind sie, mein Freund, das sind sie«, schmunzelte Jorund.

Einen Augenblick noch wartete Erik, doch er wusste, dass alle weiteren Fragen unbeantwortet vergehen würden wie der Rauch im Gebälk. Er erhob sich und verließ die Kate.

Draußen blendete ihn das Licht der Frühlingssonne. Er kniff die Augen zusammen. Die satten Farben wirkten im ersten Augenblick unwirklich, und die klare Luft flutete seine Lungen wie die eines Neugeborenen. Noch einmal wiederholte er die Weissagung in Gedanken. Wölfe, die sich zerreißen und über Birkas Schicksal entscheiden.

Ein halbes Dutzend seiner Männer wartete nahe dem Ufer. Einer von ihnen brachte Eriks Pferd, und er saß wortlos auf. Noch einmal sah er zur Hütte des Weisen. »Alter, dickköpfiger Mann«, murmelte er kopfschüttelnd, aber ohne jeden Groll. »Wenn du doch nur nicht immer in Rätseln sprächest!«

Er trat seinem Pferd in die Flanken und trieb es in den Wald, zurück nach Birka.

Neugierig äugten die Krähen von den Dächern der Greifburg in den Innenhof. Die Geschäftigkeit der Menschen scheuchte die mutigeren Krähen vom Boden auf, die mit klagenden Schreien wieder zu den hoch gelegenen Plätzen der Festung flogen.

Dass es auf dem Hof der Burg lebhaft zuging, war nichts Außergewöhnliches. Heute allerdings herrschte unter den Burgbewohnern eine beinahe greifbare Anspannung. Es schien, als fürchteten sie, für jede überflüssige Silbe bestraft zu werden. Schweigsam und mit gesenkten Köpfen gingen die Mägde und Knechte ihren Tätigkeiten nach. Ein junger Stallbursche hielt die Zügel fünf gesattelter Pferde und eines Lastentiers in Händen. Die seitlich angebrachten Körbe waren prall mit Proviant gefüllt. Während die Tiere hufscharrend auf den Aufbruch warteten, schweifte der Blick des Burschen nervös von einem Gebäude zum nächsten. Sobald eine Tür aufging oder zuschlug, zuckte er zusammen.

Prior Walram stand am Fenster der schmalen Kammer und schnaubte verächtlich über die offensichtliche Furcht des Stallburschen vor seinem jungen Herrn. Drogo plante, die Burg mit einigen seiner Getreuen für mehrere Tage zu verlassen, so viel wusste Walram. Und was den Grafensohn aufhielt und letztendlich die Mägde und Knechte in Angst und Schrecken versetzte, war Walrams Anwesenheit auf der Burg. Der Gedanke gefiel ihm. Genüsslich legte er die Hände hinter dem Rücken zusammen.

Doch Walram wusste auch, dass diese Zufriedenheit lediglich ein anderes, viel tiefer liegendes Gefühl zu überdecken suchte. Ein beklemmendes Gefühl. Nervosität stieg erneut in ihm auf. Seine Hände verkrampten sich, während er die Unruhe niederkämpfte. Nein, er fürchtete sich nicht vor Drogo. Nicht wie dieser Stallbursche, auch wenn der Grafensohn ihn, den Prior der Abtei, wie einen solchen gerufen hatte. Widerwillig war Walram diesem Ruf gefolgt.

Drogos Zeit als Novize war längst vorbei. Sie war unter der wohlwollenden Obhut des Priors vorteilhaft für den Burschen verlaufen. Walram hoffte, dass diese Tatsache seinem einstigen Schützling noch in guter Erinnerung war. Seit Drogos Austritt aus dem Kloster vor Jahren hatte sich das Verhältnis zwischen den beiden stark verändert. Walram war sich nicht sicher, ob Drogo die Klosterzeit gleichermaßen bewertete.

Zudem lag die gravierendste Veränderung, die mit den misslichen Ereignissen in Neustatt einherging, erst wenige Tage zurück. In direktem Vergleich dazu war das Noviziat eine Ewigkeit her.

Der Anflug von Zufriedenheit war wie fortgefegt. Selbst ein erneuter Blick auf den Stallburschen brachte sie nicht wieder. Stattdessen verstärkte er jetzt Walrams Unsicherheit. Er sah zum westlichen Horizont. Unter den dunklen Wolken, hinter den dichten Wäldern lag Neustatt.

Neustatt – wie der Prior diesen aufstrebenden Flecken hasste. Dort hatte er verloren, was er zu gewinnen sich erhofft hatte. Täglich quälten ihn die Erinnerungen daran. Nicht nur, dass die beiden Heidinnen der Gerichtsbarkeit entgangen waren. Sein größter Zorn richtete sich gegen Faolán. Er allein machte in kürzester Zeit alles zunichte, was Walram sich über Jahre erarbeitet hatte. Dabei hatte er den Lieblingsnovizen seines Abtes längst tot geglaubt. Doch statt in irgendeinem Loch zu verrotten, besaß Faolán die Dreistigkeit, von den Toten aufzuerstehen, in Neustatt zu erscheinen und den angeklagten Frauen zur Flucht zu verhelfen.

Wie oft hatte Walram in den vergangenen Tagen seinen Amtsbruder Martin aus dem Columbankloster verflucht. Ihm hatte er aufgetragen, Faoláns Schicksal zu besiegeln. Ihn aus dem Weg zu schaffen. Weshalb nur war er so gutgläubig gewesen, jemand anderes als er selbst könnte diese Aufgabe zufriedenstellend erledigen? Hätte er doch nur Martins Nachricht vom Tod des Burschen auf seine Richtigkeit überprüft. Ohne den Leichnam hätte er sich nicht zufriedengeben sollen. Töricht war er gewesen! Hatte sein Mentor, Bruder Lothar, ihn einst nicht gelehrt, wichtige Angelegenheiten niemals fremden Händen anzuvertrauen?

Ähnliches Vertrauen hatte Drogo in Walram gelegt und wie dieser war er enttäuscht worden. Und diese rapide Entwicklung hatte jegliche Bande zwischen einstigem Novizen und Prior durchtrennt. Dabei hatte Walram den Jüngling noch vor wenigen Tagen unter seinem Einfluss, wie es ihm bei Rurik nie gelungen war: Drogo schien gewillt, dem Prior zu gewähren, was sein Vater stets verweigert hatte. Alles war zum Greifen nahe gewesen – und dann war Faolán erschienen!

Walram schloss die Augen und atmete tief durch. Er wusste, dass Drogo ihn aufgrund dieses Vorfalls auf die Burg beordert hatte. Beordert! Und Walram war keine andere Wahl geblieben, als zu gehorchen! Das Kloster befand sich im Besitz der Grafenfamilie. Widerstand hätte weitere Conse-

quenzen bedeutet und er wollte unter allen Umständen vermeiden, dass dieser Vorfall größere Kreise zog.

Die Tür zur Kammer schlug auf, und riss Walram aus den Gedanken. Drogo betrat den Raum. Selbstsicher, breitschultrig und mit einem gewissen Maß Verachtung. Der junge Herr war für eine Reise gekleidet. Ein leichter Umhang lag auf seinen Schultern, darunter trug er eine Lederrüstung. *Wie sehr er seinem Vater in jener Nacht ähnelt, als die Greifburg fiel*, bemerkte Walram. Drogo wurde von zwei seiner engsten Vertrauten begleitet, die im Flur stehen blieben. Der Grafensohn schickte sich nicht an, die Tür zu schließen. Offenbar legte er, im Gegensatz zu seinem Vater früher, keinen Wert auf Diskretion.

Ohne den Mönch eines Blickes zu würdigen, ergriff der Jüngling verärgert das Wort: »In Neustatt ist sehr viel geschehen – mit Ausnahme dessen, was Ihr mir mit schönen Worten versprochen habt.« Der Grafensohn trat mit festen Schritten an das Fenster, sodass Walram eingeschüchtert zurückwich. Auch Drogo richtete seinen Blick in die Ferne. »Wie erklärt Ihr es Euch, dass ausgerechnet Faolán zur Rettung dieser Weibsbilder erschienen ist? Hattet Ihr nicht erst wenige Tage zuvor beteuert, er sei tot? Hattet Ihr nicht einen Zeugen, dem Ihr volles Vertrauen schenktet?«

Walram würgte den Kloß in seinem Hals hinunter. »Ich ... ich hatte dir erklärt, dass die Nachricht über Faoláns Tod nicht von mir stammte, sondern von einem befreundeten Mönch aus dem Columbankloster, in das die beiden Novizen verbannt wurden. Er versicherte mir ...«

»Offenbar war es eine Lüge!«, unterbrach Drogo die Ausflüchte des Priors mit zusammengepressten Zähnen. »Tatsache ist, dass Faolán lebt. Tatsache ist auch, dass er meinen Triumph vereitelt hat. Ihr hattet mir versichert, es könne nichts dazwischen kommen. Ihr hattet versichert, dass ein Urteil über die Frauen dem Volk zeigen würde, wer das Sagen in der Grafschaft hat. Und die Menschen würden glauben – laut Euren Worten – ich täte alles Erdenkliche zu ihrem Wohl! Sogar Flüche auf mich nehmen!«

Als Drogo den Fluch erwähnte, den diese Svea über ihn und seine Männlichkeit ausgesprochen hatte, senkte er seinen Blick für einen Moment, als wollte er sich vergewissern, dass ihm dort unten nichts fehlte, hob seinen Kopf aber rasch wieder. Mit wütendem Zittern in der Stimme fuhr Drogo fort: »Statt eines Sieges errang ich nur den Spott des Pöbels. Wisst Ihr, wie sie sich hinter vorgehaltener Hand über mich das Maul zerreißen?«

Walram senkte seinerseits den Blick. Er wusste, wovon Drogo sprach. Es war Häme, die sowohl gegen Drogo wie auch ihn gerichtet war. Allerdings war das Gelächter über den jungen Herrn weitaus größer. Die Geschichte um Drogos verfluchte Manneskraft hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Männer gaben sich in den Schenken lachend derben Erzählungen hin und wähten hinter vorgehaltener Hand, Drogo sei jetzt das letzte Glied in Ruriks Blutlinie, da sein eigenes nach dem Fluch zu schwach oder gar verkümmert sei, um überhaupt noch etwas zustande zu bringen.

Eine Schmach, die der Bursche nicht auf sich sitzen lassen wollte. Walram konnte es nachfühlen. Die Rage darüber machte Drogo jedoch blind für wichtige Entscheidungen. Walram versuchte den Grafensohn zu beschwichtigen: »Was geschehen ist, war nicht vorhersehbar. Dass meinem Vertrauten im Columbankloster ein derart gravierender Fehler unterlief, traf niemanden härter als mich. Auch wenn es anders aussehen mag: Diese delikate Angelegenheit war von ihm bis ins letzte Detail ...«

»Beinahe«, schnitt Drogo ihm das Wort ab. Speichel sprühte durch die Luft, als er wutentbrannt herumfuhr und weitersprach: »Ein kleines Detail hat er übersehen: In der Umsetzung mangelt es seinem Plan an TOTEN!«

Walram atmete tief durch und blieb gefasst. »Du kannst mir glauben: Faolán ist mir seit Jahren ein Dorn im Auge. Es liegt in meinem eigenen Interesse, ihn tot zu wissen. Du kennst die Bewandnisse, die mich mit deinem Vater verbinden ...«

»Lasst meinen ... Vater aus dem Spiel!«, grollte Drogo und richtete seinen Blick jetzt erstmals auf Walram, der unweigerlich zusammenzuckte. Sofort schoss ihm das Bild des Stallburschen durch den Kopf und er straffte sein Rückgrat wieder.

»Verzeih, doch dein Vater und ich ...«

»SCHWEIGT!«, herrschte Drogo den Prior an. »In Zukunft werdet Ihr mir den gebührenden Respekt entgegenbringen! Ich bin nicht mehr Euer Novize, den Ihr kommandieren könnt. Diese Zeiten sind vorbei! Vor Euch steht der künftige Graf.«

Trotz des Tonfalls zuckte Walram diesmal nicht zusammen. Dennoch trat er einen Schritt zurück, hob die Augenbrauen und besah sich Drogo von Kopf bis Fuß. Wahrlich, vor ihm stand nicht mehr der Knabe von einst, sondern ein gerüsteter Mann, der bereit und entschlossen war, jede Schlacht zu schlagen, ganz gleich welchen Preis er dafür zahlen müsste.

»Wie Ihr wünscht, Drogo«, lenkte Walram ein, um kein unnötiges Risiko einzugehen. »Dennoch hoffe ich, dass Ihr berücksichtigt, was wir bisher gemeinsam erreicht haben.«

»Was haben *wir* denn *gemeinsam* erreicht? Nichts! Das Gegenteil ist der Fall: Faolán lebt, taucht aus dem Nichts auf und befreit diese Metze, die Flüche wie den kirchlichen Segen austeil! Das Volk lacht über mich, und der Irrsinn des Grafen ist auch nicht gerade förderlich. Was davon wollt Ihr mir als Erfolg verkaufen?«, schleuderte Drogo dem Prior entgegen.

Walram räusperte sich, hielt aber Drogos Blick stand. »Faolán ist lediglich ein ... ein bedeutungsloser Bestandteil wesentlich komplexerer Umstände«, suchte Walram nach einer Möglichkeit, Drogo zu besänftigen. »Er hat keinerlei Auswirkungen auf Eure Stellung, auch wenn er ... Euer Vetter ist. Unabhängig davon, wie unglücklich die Situation in Neustatt verlaufen ist, so ist das Resultat am Ende zumindest das gleiche.«

Drogo zog die Augenbrauen zusammen. »Was meint Ihr damit?«

»Faoláns Schicksal ist endgültig besiegelt!«, stellte Walram fest, nicht ohne ein gewisses Maß an Genugtuung, Drogo überrascht zu sehen.

»Woher wollt Ihr das jetzt wieder wissen?«, wiegelte der Grafensohn mit einer abfälligen Handbewegung ab. »Ihr habt es mir schon einmal versichert und das Gegenteil hat sich bewahrheitet. Die Einzigen, deren Tod wir uns sicher sein können, befinden sich zur Schau vor den Toren und auf dem Marktplatz Neustatts – zumindest das, was von ihnen übrig geblieben ist.«

Walram verzog das Gesicht bei der Erinnerung daran, was Drogo auf angeblichen Erlass seines Vaters angeordnet hatte: Die beiden gefallenen Krieger in Faoláns Geleit waren zum Labsal der Krähen und zur Abschreckung von Schurken und Beutelschneidern gehäutet, auf Pfähle gerammt und vor jeweils einem Tor der Stadt aufgestellt worden. Als sei das nicht abscheulich genug, hatte er die zerstückelten Überreste der alten Kräuterfrau aus dem Fluss fischen und an der alten Linde auf dem Marktplatz aufhängen lassen. Walram hatte sich an jenem Tag beim Anblick und dem Gestank der herabhängenden Gedärme beinahe übergeben müssen.

Die Bewohner nahmen diese Zurschaustellung mit gemischten Gefühlen auf. Zwar hatte ein Großteil von ihnen am Prozesstag lauthals nach einer Bestrafung der beiden Frauen geschrien, doch niemand hatte damit gerechnet, Alveradis' Schicksal derart vor Augen geführt zu bekommen. Viele hatten die betagte Kräuterfrau seit ihrer Kindheit gekannt. Aus-

nahmslos war sie allen bei Krankheiten und Geburten eine willkommene Hilfe gewesen. Und jetzt, nach ihrem Tod, wussten die Neustätter nur Gutes über sie zu berichten und niemand konnte sich erklären, wer und weshalb man sie überhaupt bestrafen wollte. Wer sollte die klaffende Lücke nach ihrem Tod schließen?

Walram lenkte seinen Fokus wieder auf Drogo und sein messerscharfer Verstand lieferte ein weiteres Argument: »Wurde trotz aller Widrigkeiten nicht erreicht, was Ihr beabsichtigt?«

Drogos Augen wurden groß. »Ich wollte sie tot sehen!«, spie er dem Mönch entgegen. »Vor allem diese Rothaarige und Faolán. Ich will sie beide tot sehen. Alle!«

»Ich verstehe Euch und teile Euren Eifer«, entgegnete Walram mit besänftigender Stimme. »Aber mir wurde berichtet, dass die Nordmänner Faolán aus dem Wasser und an Bord eines ihrer Schiffe gezogen haben. Entspricht das der Wahrheit?« Drogo nickte und der Prior fuhr mit einer Stimme wie aus warmem Öl fort: »Versteht Ihr nicht, dass dies Faoláns Verdammnis gleichkommt? Selbst wenn sein Leben von den Nordmännern verschont bleiben sollte, so werden sie ihn und alle anderen, die sie noch aus dem Wasser gefischt haben könnten, als Sklaven verkaufen. Als Unfreie werden sie den Rest ihres Daseins irgendwo im rauen Norden fristen. Ich bin davon überzeugt, dass Faolán diesem Schicksal nicht gewachsen ist. Er war schon immer schwächlich und wird unter der Last eines harten Lebens zerbrechen!«

Die einlullenden Worte ließen Drogo nachdenken, doch am Ende waren sie nicht genug. »Was ist mit dem dritten Reiter? Ich will wissen, wer er war! Keiner von ihnen wird davorkommen – so wahr ich hier stehe. Ich lasse mich von niemandem vorführen!«

Walram ignorierte die Besessenheit in Drogos Tonfall und versuchte erneut, den jungen Herrn zu beruhigen: »Könnt Ihr Euch nicht mit dem Erreichten zufrieden geben? Faolán wird Euch nicht mehr im Wege stehen. Das Mädchen sowie auch der letzte Reiter sind wahrscheinlich gefangen genommen worden oder im Fluss ertrunken. Welchen Unterschied macht es? Für sie gilt das Gleiche wie für Euren Vetter: Sie sind keine Gefahr mehr und haben ihre Strafe erhalten.«

»Und wer garantiert mir das? Ihr etwa?«, spottete Drogo. Hass und Misstrauen flammten wieder in seinen Augen auf.

»Wozu eine Garantie? Sie sind fort, aus Eurem Leben verschwunden. Tot oder versklavt ist am Ende doch gleichgültig.«

»Für Euch vielleicht«, zischte Drogo bedrohlich. »Ihr wart einmal zu oft gutgläubig, als es um Faolán ging. Ich brauche Gewissheit, dass er für immer verschwunden ist. Spätestens seit seinem Auftauchen in Neustatt wisst Ihr, wie gefährlich er sein kann. Ich will Klarheit über das Schicksal dieser drei und werde erst ruhen, wenn ich sie oder ihre Gräber gefunden habe. Wobei Ersteres auf das Zweite hinauslaufen wird«, sinnierte Drogo und musste über seine eigene Schlussfolgerung schmunzeln. Doch sogleich verfinsterte sich sein Gesicht wieder. »Glaubt Ihr etwa, ich rischiere nochmal einen Auftritt wie in Neustatt?«

Walram hielt dem Blick stand, wenn auch mit Mühe. »Selbstverständlich nicht. Wenn das Euer primäres Ziel ist, werde ich Euch nicht davon abbringen. Allerdings möchte ich Euch einen Rat geben: Hütet Euch vor den verzehrenden Flammen der Rache. So wohligh warm sie im Augenblick erscheinen, sie können Euch blenden und wichtigere Gegebenheiten übersehen lassen. Das Kaiserreich und seine Mächtigen werden nicht schlafen, während Ihr Euch auf einer hoffnungslosen Suche nach Eurem Vetter befindet.«

»Seid unbesorgt.« Drogo musterte den Mönch verächtlich. »Euren Rat benötige ich nicht.«

Drogos Worte trafen Walram wie eine Ohrfeige. Er mühte sich dennoch, unbeeindruckt zu wirken. »Dies wirft die Frage auf, weshalb Ihr mich habt rufen lassen?«

»Ihr seid trotz allem nicht ganz so nutzlos, wie Ihr vielleicht befürchtet. Zudem seid Ihr in die Angelegenheit ebenso verstrickt wie ich.« Drogos Blick ließ keinen Zweifel daran, dass die nächsten Worte keinesfalls eine Bitte, sondern eine Anweisung waren. »Ihr werdet meine Augen und Ohren sein, Walram. Davon besitzt Ihr mehr, als die Euch von Gott gegebenen. Haltet sie nach Faolán offen. Seht und hört Euch um und bringt in Erfahrung, wer der dritte Reiter war. Sendet Boten aus, fragt Eure Helfer oder geht damit direkt zu Eurem Abt. Womöglich steckt der mit Faolán unter einer Decke, schließlich war er ebenfalls in Neustatt. Faolán und sein Kumpan waren nicht zufällig in Habite gekleidet. Glaubt mir, Degenar ist tiefer darin verwickelt, als Ihr denkt. Unterschätzt den Alten nicht!«

Walram grunzte bei dem Versuch, ein Lachen zu unterdrücken. »Abt Degenar, den ich wie ein Häufchen Elend auf dem Podest in Neustatt

zurückgelassen habe? Ihn unterschätzen? Seit jenem Tag hat er seine Gemächer nicht mehr verlassen. Er ist ein gebrochener alter Mann, der sich in Gebete flüchtet. Was könnte er mir anhaben?«

»An Eurer Stelle wäre ich mir nicht so sicher, was Degenars Rolle betrifft. Nutzt Eure Kontakte innerhalb der Kirche. Lasst im Norden nach Hinweisen auf Faolán fahnden. Kennt Ihr keine Missionare, die zu den Heiden unterwegs sind? Vielleicht nutzt Ihr Degenars Fühler, die er gewiss nach Faolán ausstrecken wird. Sobald Ihr einen Hinweis erhaltet, mag er noch so unbedeutend erscheinen, setzt mich in Kenntnis!«

Walram schluckte den Befehl und bändigte seinen Zorn darüber, wie ein Knecht behandelt zu werden. Er musste in Drogo den Eigentümer des Klosters sehen, mehr nicht. Der Grafensohn hatte ohnehin alles gesagt und war auf dem Weg aus der Kammer. Ihm aber das letzte Wort zu überlassen, war Walram nicht gewohnt. Ehe er sich versah, hatten die Worte seinen Mund verlassen: »Aber woher soll ich wissen ...?«

Drogo hielt im Türstock inne, ohne sich umzudrehen. »Das Wie und Wo überlasse ich Euch. Mich interessieren lediglich Ergebnisse. Und ich rate Euch, sie früher als später zu liefern. Und jetzt langweilt mich nicht mit weiteren Details, ich muss mich um andere Belange kümmern. Jeder verschwendete Tag könnte das Auffinden von Leichen am Flussufer erschweren.«

»Ganz der Vater ...«, murmelte Walram.

Drogo hatte es gehört. Langsam schloss er jetzt die Tür und kam auf Walram zu. Dicht vor ihm blieb er stehen. Seine Stimme war ruhig, doch die Bedrohlichkeit darin war weitaus größer, als wenn er geschrien hätte: »Ich sage es Euch noch ein einziges Mal: Vergleicht mich nie wieder mit meinem Vater! Nie wieder! Habt Ihr das verstanden?«

Walram wagte kaum zu atmen. Er rang mit sich, den Mund zu halten, doch seine Eitelkeit siegte und seine Antwort kam krächzend: »Dann – dann handelt nicht wie er. Enttäuscht mich nicht, wie er es einst getan hat.«

Drogos Hand schoss vor, packte den Mönch bei der Kehle und drückte ihn gegen die schroffe Wand. »Es dreht sich hier nicht darum, ob ich Euch enttäuschen könnte. Ihr seid es, der mich nicht mehr enttäuschen sollte. Einmal habt Ihr es bereits getan. Ein weiteres Mal hätte fatale Folgen für Euch.«

»Habe ich Euch so wenig gelehrt in all den Jahren?«, hauchte Walram mit zugeschnürter Kehle. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn, und er wusste, dass er totenblass war.

»Wahrlich, Ihr habt mich Einiges gelehrt, Mönch. Unter anderem, wie man mit unliebsamen Zeitgenossen wie Faolán umgeht. Mein Dank dafür ist Euch gewiss. Doch gebt Acht, dass Ihr Euch nicht ebenso unliebsam macht wie er – sonst bekommt Ihr Eure Lehren am eigenen Leib zu spüren.«

Drogo versicherte sich mit eindringlichem Blick, dass die Botschaft angekommen war, löste dann seinen Griff, riss die Tür auf und ließ den Mönch allein zurück. Walram blieb an der Wand stehen, rang nach Atem und rieb sich die Kehle. Seine Gedanken rasten. Es war erschreckend zu erkennen, dass Drogo sich innerhalb kürzester Zeit zum Ebenbild seines Vaters entwickelt hatte. Zumindest wie Rurik vor vielen Jahren gewesen war, bevor er dem Irrsinn verfiel.

Zu Walrams Leidwesen befand er sich Drogo gegenüber jetzt in der gleichen Position wie einst vor Rurik. Und das war die verhasste Position eines Bittstellers. Dabei hatte er über Jahre bei dem Jüngling auf das Gegenteil hingearbeitet und große Hoffnungen in ihn gesetzt. Als Walram sich das vor Augen führte, erwachte er aus seiner Starre und fluchte leise vor sich hin. Es war Zeit, aus dem Schatten der Grafenfamilie herauszutreten. Je früher, umso besser!

Dicht gefolgt von seinen Männern eilte Drogo die steinerne Treppe hinunter. »Habt ihr gehört, wie dieser Pfaffe es gewagt hat, mich mit meinem Vater zu vergleichen? Der Graf ...«, Drogo spie aus, ohne seinen Lauf zu unterbrechen, »... ist doch nur noch ein Schatten seiner selbst. Ein Irrsinniger, der nicht mehr weiß, wer sein eigen Fleisch und Blut ist. Ich frage mich, wem er näher steht – mir oder meinem Vetter?«

Die Männer sahen sich fragend an. Drogo murmelte weiter vor sich hin. »Nein, der große Graf hat erst im vergangenen Winter deutlich gemacht, dass er alles daran setzt, Rogar zu finden. Eher riskiert er die Grafschaft und den Titel, als seinem Sohn zu helfen. Schwachsinn! Ein Bad und ein Haarschnitt brächten den alten Mann vielleicht wieder zur Besinnung.«

Die beiden Männer bekundeten murrend ihre Zustimmung. Nur die Wenigsten in der Burg sahen den Grafen noch als Weisungsbefugten an,

das wusste Drogo. Die Befehle erhielten die Burgbewohner von ihm oder der Gräfin. So offensichtlich die Verhältnisse auf der Burg auch waren, noch nie hatte Drogo seinen Unmut darüber in Gegenwart anderer ausgesprochen, geschweige denn seinen Vater diskreditiert.

Und dann auch noch der Vergleich mit ihm. Zornig über die Dreistigkeit des Mönches und die Schwäche seines Vaters, betrat Drogo den Burghof. Bevor er nach seinen Gefolgsleuten und Pferden rufen konnte, kam ihm ein älterer Bediensteter mit fuchtelnden Armen entgegen. Drogo blieben die Worte im Halse stecken. Der Alte verneigte sich vor ihm. »Verzeiht, dass ich Euch aufhalte, junger Herr, doch die Gräfin hat mir aufgetragen, Euch in ihre Gemächer zu führen.«

Drogo war sprachlos. Seine Mutter sandte so gut wie nie nach ihm – weshalb ausgerechnet jetzt, wo er aufbrechen wollte? Drogo holte tief Luft. »Richte ihr aus, ich werde in einigen Tagen zurück sein und sie dann aufsuchen.« Und mit etwas Spott fügte er hinzu: »Sollte in der Zwischenzeit ihr Mitteilungsbedürfnis überhandnehmen, kann sie sich ja an den Grafen wenden. Er wird gewiss mit ein paar amüsanten Geschichten aufwarten und ihr die Wartezeit verkürzen.«

Der Alte richtete sich halb auf und spielte mit dem Saum seiner einfachen, fleckigen Tunika. »Verzeiht, mein Herr, soll ich der Herrin genau diesen Wortlaut überbringen?«

Drogo kannte die Furcht in den Augen des Alten. Er hatte sie unzählige Male in den Augen der Männer und Frauen auf der Burg gesehen, selbst wenn nur der Name der Gräfin Wulfhild fiel. Niemand konnte wissen, wie sie auf eine derartige Antwort reagieren würde, nicht einmal Drogo. Wütend trat er nach einem Stein. »Hat sie gesagt, weshalb sie mich zu sehen wünscht?«

»Nein, mein Herr. Sie wirkte aber sehr besorgt ...«

»Gottverflucht! Ausgerechnet jetzt!« Der Bedienstete zuckte zurück, als Drogo seine Handschuhe abstreifte und sie einem seiner Männer reichte. »Gut, ich werde zu ihr gehen.« Der Alte atmete auf, doch Drogo ließ ihn noch nicht gehen. »Suche meine Männer auf. Sage ihnen, ich erwarte sie in Kürze auf dem Hof.«

»Aber ... aber soll ich Euch nicht zur Gräfin ...« Drogos strenger Blick ließ die Worte ersterben, und den Mann erneut buckeln. »Sehr wohl, mein Herr. Eure Männer verständigen. Ich eile ...«, antwortete er und lief davon.

Drogo sah ihm nach und schmunzelte. Im Respekteinflößen stand er seiner Mutter in nichts nach. Allerdings, und das gestand er sich nur ungern ein, besaß sie darin eine besondere Gabe. Sie bekam stets ihren Willen. Sein Schmunzeln erstarb, als Drogo sich bewusst wurde, dass sie auch bei ihm ihren Willen durchsetzte.

Wütend ließ er seine beiden Getreuen auf dem Hof zurück und machte sich auf den Weg zur obersten Kammer des Bergfrieds, wo Wulfhild wie eine Glucke saß und alles im Blick hatte. Er hastete die Treppen hinauf in der Hoffnung, dadurch seinen Zorn zu bändigen. Mit rasendem Herzen und schwer atmend kam er am obersten Podest an, blieb dann aber vor der Tür stehen. Würde er jetzt eintreten, hätte es den Anschein, als sei er eiligst ihrem Ruf gefolgt. Die vorläufig gebändigte Wut flammte wieder auf. Stets bekam sie ihren Willen, aber nicht mit ihm. Diese Zeiten waren vorbei. Er beruhigte seinen Atem und sein Herzschlag normalisierte sich.

Ohne zu klopfen, betrat Drogo den Raum. Die Gräfin saß auf einem gepolsterten Stuhl mit Armlehnen und las in mehreren Dokumenten. Sie sah nicht auf und schien dennoch zu wissen, wer soeben das Gemach betreten hatte. Kein Anzeichen von Neugier, keine Regung von Verärgerung wegen des fehlenden Klopfens. Drogo rief sich in Erinnerung, dass keiner der Bediensteten es wagen würde, unaufgefordert einzutreten.

Ohne ihr langes, geflochtenes Haar und die ausladend mächtigen Brüste hätte seine Mutter aufgrund ihrer massigen Statur für einen kräftigen Mann gehalten werden können. Da schoss Drogo eine Frage durch den Kopf: *Welche Not hatte Rurik getrieben, dieses Weib zu ehelichen?*

Wulfhild unterbrach seine Gedanken, den Blick weiter auf die Dokumente gerichtet: »Drogo, mein Sohn, schließ die Tür und setz dich zu mir.«

Selten betonte die Gräfin, dass Drogo ihr Sohn war, und es ließ nie etwas Gutes erahnen, wenn sie es tat. Irritiert und gespannt zugleich gehorchte er, setzte sich auf den einfachen Stuhl ihr gegenüber und wartete geduldig. Seine Mutter verwaltete die Güter mit aller Sorgfalt und überließ nichts dem Zufall. Sie würde die Pergamente erst zur Seite legen, wenn sie am Ende der Register angelangt und zufrieden war. Drogo hatte dieses Geduldsspiel bereits als Kind erlernen müssen und wagte es auch jetzt nicht, sie zu stören.

Schließlich legte Wulfhild die Pergamente beiseite und wandte sich mit kühlem Tonfall Drogo zu. »Was hatte dieser Prior hier zu suchen?«

Drogo war nicht überrascht, dass sie über Walrams Anwesenheit informiert war. Dass sie ihn aber derart unverfroren darauf ansprach, ärgerte ihn dennoch. »Ich habe ihn gerufen!«, antwortete er spitzzünftig.

»Was hast du mit ihm zu schaffen?«

»Ich bitte Euch, Mutter«, raunte Drogo und rollte mit den Augen. »Versucht mir jetzt nicht zu erzählen, Euch seien die Gerüchte aus Neustatt noch nicht zu Ohren gekommen. Eigens dafür habt Ihr doch ein paar Mägde mehr, als Ihr eigentlich benötigt, nicht wahr? Ich schwöre jeden Eid darauf, dass sie noch in der gleichen Nacht alles aus meinen Männern herausgevögelt haben, was Ihr wissen wollt. Wie viele Bälger müssen wir wegen Eurer Neugier eigentlich schon durchfüttern?«

Wulfhild schwieg und sah ihren Sohn scharf an. Mit einem Fingerschnippen lag sein Blick wieder auf ihr. »Sind sie wahr, diese Geschichten?«

»Welche davon meint Ihr? Die Männer reden viel zwischen den Beinen einer Metze. Je kleiner ihr Gemächt, umso größer ihr Mundwerk«, entgegnete er mit einem Lächeln, zufrieden, den Beginn dieser Unterredung zu steuern.

»Spiel keine Spielchen mit mir!«, wies Wulfhild ihn kaltschnäuzig zurecht. »Ich bin deine Mutter und erwarte den gebührenden Respekt, wie ihn die Kirche und die Bibel verlangen. Also, sind sie wahr?«

»Was wisst Ihr über diesen Faolán?«, wick Drogo aus. »Hat Vater ihn jemals erwähnt? Hat er Euch erläutert, in welchem Zusammenhang er zu uns steht?«

»Faolán? Diesen Namen kenne ich«, überlegte Wulfhild. »Steckt er mit Walram unter einer Decke?«

Drogo klopfte sich vor Lachen auf die Schenkel. Wulfhild strafte ihn mit einem noch strengeren Blick. »Beherrsche dich!«, fuhr sie ihn an.

»Ihr habt keine Ahnung, wer dieser Faolán sein könnte?«, fragte Drogo und wischte sich die Tränen aus den Augen. Die Gräfin gab sich nicht die Blöße einer Verneinung, was Drogo ausreichende Genugtuung war, und er sprach weiter. »Faolán ist kein geringerer als Rogar, Euer Neffe. Und er ist am Leben. Ja, da gehen Euch die Augen über, nicht wahr? Bemüht Euch nicht, ich kenne die Wahrheit jener Blutnacht, als die Burg in Vaters Hände fiel. Er hat mir alles erzählt. Wie Ihr seht, hat sein Irrsinn auch Vorteile: Er wird redselig.«

»Spotte nicht über den Grafen«, rügte Wulfhild ihn halbherzig, knüpfte aber sogleich an seine Worte an. »Du sagst, Rogar lebt. Wo ist er und was hat dieser Mönch damit zu tun?«

»Seid unbesorgt, Mutter. Ich bin mir sicher, weder Faolán noch Walram stellen eine Gefahr für uns dar. Euer *Geheimnis* ist gut gehütet.«

»Weshalb nennst du ihn nicht bei seinem richtigen Namen, wenn es sich bei dem Burschen um deinen Vetter handelt? Er heißt Rogar!«

»Ich kenne ihn seit vielen Jahren unter einem anderen Namen und deshalb bleibt er für mich Faolán«, erklärte Drogo gleichgültig. »Er war ebenfalls Novize im Benediktinerkloster. Ein Schützling des Abtes. Ich vermute, Degenar wusste all die Jahre um seine wahre Identität. Er lebte sozusagen direkt vor Eurer Nase, saugte von Eurer Titte, Mutter.«

»Dieser alte Mann wagte es ...«, brüskierte Wulfhild sich, verlor auf der vergeblichen Suche nach den passenden Worten für diese Dreistigkeit aber den Faden.

»Er wagte sogar noch mehr. Er hat vor einigen Tagen in Neustatt Partei für die beiden Frauen ergriffen, die ich der Zauberei überführt hatte. Walram und ich waren gerade im Begriff, dem Volk das Urteil zu verkünden, als Degenar auftauchte und versuchte, uns falsche Worte in den Mund zu legen. Sein Bemühen war vergebens und ich sah die beiden Frauen schon am Baum hängen. Doch dann tauchte Faolán auf, obwohl Walram mir erst wenige Tage zuvor versichert hatte, mein Vetter sei tot.«

Wulfhild hatte bei der Erzählung die Luft angehalten. Ein Zustand, den Drogo selten bei seiner Mutter sah und äußerste Anspannung bedeutete. Er genoss diesen Anblick und wartete, bis die Gräfin wieder Luft und Worte fand. »Wie kam der Prior zu dieser gravierenden Fehleinschätzung? Wenn er um den angeblichen Tod des Jünglings wusste, war ihm all die Jahre über auch dessen Identität bekannt? Welch schlechtes Spiel hat er mit uns getrieben? Wie lange weißt du davon?«

»Zumindest behauptet er, es früh geahnt zu haben. Angeblich hat er Vater mehrfach davon zu überzeugen versucht, dass Faolán der *verlorene Sohn* sei. Das erste Mal kurz nach der Einnahme der Greifburg.«

Drogo beobachtete seine Mutter jetzt genau. Im Gegensatz zu Rurik schien die Vergangenheit Wulfhild kein schlechtes Gewissen zu machen. Während der Graf seit Monaten der Wahnvorstellung erlag, von seinem toten Bruder heimgesucht zu werden, blieb Wulfhild bei der Konfronta-

tion mit der Vergangenheit nüchtern. »Walram ist in mehrfacher Hinsicht unfähig und für solche Angelegenheiten offensichtlich der falsche Mann.«

Drogo nickte. »Ich habe ihm heute deutlich zu verstehen gegeben, dass seine Unfähigkeit und Gutgläubigkeit eines Tages eine Gefahr für uns darstellen könnte.«

»Was ist mit Rogar? Wo ist er jetzt?«

»Ich erspare Euch die Einzelheiten. Ihr müsst lediglich wissen, dass er von Nordmännern verschleppt wurde, die flussabwärts gefahren sind. Sie bringen ihn weit weg von uns, in den heidnischen Norden, um ihn dort als Sklaven zu verkaufen oder – mit ein wenig Glück – gleich zu töten, weil sie ihn für wertlos halten.«

Wulfhilds Blick schweifte in die Ferne jenseits der undurchdringlichen Mauern ihrer Kammer. »Von den Nordmännern entführt«, hauchte sie, als könnte sie nicht glauben, was Drogo berichtet hatte. Hastig bekreuzigte sie ihre Stirn, als zeichnete sie Ruriks Narbe nach. »Ich hoffte, wenigstens dieser Teil der Erzählungen meiner Mägde sei ein Gerücht.«

»Beherrscht Euch, Mutter, und fangt nicht an, wie Vater daherzureden. Auch wenn Ihr Euch damals für den Überfall den Ruf der Nordmänner zunutze gemacht habt, stellt ihr Auftauchen keine göttliche Rache dar. Im Gegenteil, sie scheinen ihre von Euch zuge dachte Rolle weiterzuspielen. Sie bringen Faolán weit weg, wo er uns nicht schaden kann. Wobei ich ihn lieber ...«

»... eigenhändig getötet hättest!«, beendete Wulfhild den Satz. Langsam kehrte Farbe in ihr Gesicht zurück. Drogo nickte stumm. Zumindest in dieser Angelegenheit waren sie einer Meinung.

»Ich verstehe dich, mein Junge. Rogar – ja, *ich* nenne ihn bei seinem richtigen Namen! – mag zwar weit weg sein, womöglich versklavt und gedemütigt. Doch solange er am Leben ist, stellt er eine Bedrohung dar. Er könnte uns alles nehmen, was ...«

»... Ihr Euch von ihm genommen habt und rechtmäßig seins wäre?«, beendete Drogo den Satz und hielt dem eiskalten Blick seiner Mutter stand.

»Nein«, widersprach Wulfhild und zeigte keinerlei Regung. »Er könnte uns alles nehmen, was wir für *dich* erobert haben. Wir haben gehandelt, wie es alle Eltern bedeutender Familien tun: Den Fortbestand ihrer Blutlinie sichern.«

Drogo konnte nicht glauben, was er hörte. Sein Lächeln erstarb, und er spuckte vor seiner Mutter aus. »Als hätte ausgerechnet ich Euch am Herzen gelegen, als Ihr diese Burg im Blick hattet! Der Kaiser und die Kurie sind alles, was für Euch zählt. Verschont mich also mit Geschichten über Eure angebliche elterliche Fürsorge. Oder habe ich deshalb die unendlichen Jahre im Kloster verbringen müssen, wegen Eurer Fürsorge? Fortbestand der Blutlinie ...«, verächtlich schüttelte er seinen Kopf, »... Euch ging es doch nur um die eigene Macht und das gemachte Nest!«

Wulfhild erhob sich in all ihrer Massigkeit schneller, als Drogo es ihr zugetraut hätte, und schlug ihm ins Gesicht. Mit offenem Mund sah er seine Mutter an.

»Untersteh dich, derart mit mir zu reden!«, herrschte sie ihn an. Wut zeichnete ihr Gesicht und in ihren Augen spiegelten sich Drogos Kälte und Hass. Er tat nichts, um dies zu verbergen. Als Wulfhild das begriff, wandte sie sich ab und ging zu einem der Fenster. »Auch wenn du es nicht glaubst oder hören magst, dein Aufenthalt im Kloster war die beste Erziehung, die wir dir zuteilwerden lassen konnten. Du magst es anders sehen, doch eines Tages wirst du es verstehen und zu schätzen wissen.«

Drogos Stimme war pures Eis. »Was ich gesagt habe, meinte ich auch so: Verschont mich mit diesem Gerede.« Er widerstand dem Verlangen, seine pochende Gesichtshälfte zu reiben. »Was Ihr damals getan habt, geschah in erster Linie für Euch – nicht für mich.«

Wulfhild fuhr herum. »Haben dich die Mönche nicht die heiligen Gebote gelehrt? Vater und Mutter sollst du ehren!«

Drogo winkte ab, erhob sich und ging zur Tür. Er hatte genug von diesem Geschwätz. Zufrieden spürte er den entsetzten Blick seiner Mutter im Nacken, die es nicht gewohnt war, dass man sie einfach stehen ließ. Als sie sprach, klang ihre Stimme so weich, wie Drogo sie selten gehört hatte und das ließ ihn erstarren, bevor er die Tür erreichte.

»Warte! Vielleicht hast du ... recht. Aber wir hatten ebenso dich im Sinn. Ein Sohn, der eines Tages an seines Vaters Stelle treten soll.« Drogo schüttelte ungläubig den Kopf, während Wulfhild fortfuhr: »Glaube es oder glaube es nicht. Du bist unser Sohn, und durch unser Handeln bist du vom einfachen Sohn eines Gutsbesitzers zum Sohn des Grafen geworden. Eines Tages wirst du ihn beerben. Und wenn es so weit ist, liegt es da nicht in deinem Sinne, eine Grafschaft zu erhalten statt eines Hofes?«

Drogo schwieg. Seine Gedanken rasten, suchten einen Weg, um diese Wahrheit Lügen zu strafen, um den Hass gegen seine Mutter aufrechtzuerhalten. Wulfhild wertete sein Schweigen als Zustimmung. »Sollte Rogar noch am Leben sein, müssen wir alles daran setzen, dies zu ändern.«

»Nichts anderes habe ich vor ...«, knurrte Drogo, »und ich weiß auch schon wie. Lass das nur meine Sorge sein.«

»Nein, das lasse ich nicht. Oder willst du am Ende vor dem Kaiser Rede und Antwort für einen Mord stehen? Nein, mein Sohn, das fangen wir geschickter an. Dein Weg ist nicht der eines kaltblütigen Mörders.«

»Und welchen habt Ihr für mich vorgesehen?«, fragte Drogo zynisch, der nichts dagegen hatte, die Klinge öffentlich an Faoláns Kehle anzulegen.

»Du musst die Nähe des Kaisers suchen«, begann Wulfhild, jetzt wieder mit wesentlich sachlicherer Stimme.

»Des Kaisers ...?«

»Unterbrich mich nicht!« Wulfhild starrte hochkonzentriert in die Leere des Raumes. »Wir müssen deines Vaters Rücktritt vorbereiten. Es wäre von Vorteil, wenn du bis dahin Einfluss am Hofe des Regenten hättest. Lerne Leute kennen, sei zuvorkommend, sei großzügig; schaffe dir Freunde und Verbündete. Warte dem Kaiser auf. Scheue keine Mühe, ganz gleich, was die anderen sagen werden. Auf diese Weise bleibst du ihm im Gedächtnis und es wird ihm leichter fallen, dich zum Grafen zu ernennen, wenn es soweit ist.«

Drogo schnaubte. »Weshalb so umständlich? Alles, was wir tun müssten, wäre Vater aus dem Weg zu schaffen, und ich wäre der neue Burgherr!«

Zu Drogos Überraschung antwortete seine Mutter keinesfalls bestürzt. »Sei nicht einfältig. Ein derart törichtes Verhalten macht dich noch lange nicht zum Grafen, sondern würde viele Fragen aufwerfen. Der Kaiser ist nicht verpflichtet, Adelstitel an die Nachkommen der Verstorbenen zu übertragen. Gäbe es auch nur den leisesten Zweifel an dir und fände er einen fähigeren Mann für diese Ländereien, könntest du ebenso leer ausgehen. Nein, wir müssen klüger vorgehen. Dein Vater mag zwar wahn-sinnig sein, aber uns wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als ihm das Gnadenbrot zu gewähren.«

»Ein Unglück?«, schlug Drogo ohne Umschweife vor.

»Zu offensichtlich.«

»Ein Jagdunfall?«

»Wann hast du deinen Vater das letzte Mal auf die Jagd begleitet?«, tat Wulfhild auch diese Idee ab. Drogo schwieg und gestand sich ein, dass die Problematik weitaus komplexer war, als er gedacht hatte. »Seit dein Vater von Farolds Erscheinungen brabbelt, traue ich ihm nicht einmal zu, ein Pferd von einem Hund zu unterscheiden, geschweige denn es zu reiten.«

»Was sollen wir mit ihm machen? Ihn einsperren?«

»Wir unternehmen zunächst nichts. Ich werde schon eine Lösung finden, vertrau mir. Du kümmerst dich in der Zwischenzeit um die Nähe zu Kaiser Otto und überträgst die Suche nach Rogar einem anderen. Einem Menschen, dem du uneingeschränkt vertrauen kannst.«

»Ich dachte, das bereits getan zu haben und wurde jäh enttäuscht. Daher bin ich überzeugt, es ist besser, diese Angelegenheit in die eigenen Hände zu nehmen.«

»Das wirst du bleiben lassen, ohne weitere Diskussion.« Wulfhilds Stimme ließ keinen Zweifel daran, dass sie keinen Widerspruch duldete.

Drogo hasste sie dafür. Aber wenn er es nüchtern betrachtete, war ihr Vorschlag tatsächlich der bessere. Und wieder würde sie bekommen, was sie wollte. Er brummte seinen Unmut unverständlich vor sich hin, dann sagte er etwas lauter: »Und wie soll ich die Nähe des Kaisers suchen? Ich kann unmöglich am Hofe erscheinen und mich als Vaters Ersatz anbieten.«

Wulfhild dachte nach. Es dauerte nicht lang und ihre Augen begannen zu funkeln. Ein verschlagenes Lächeln umspielte ihre Lippen. »Das ist gar keine schlechte Idee. Ganz mein Sohn. Doch zuvor musst du dich um die Sache mit Rogar kümmern. Finde einen Mann, der dein Geheimnis wahren kann und die notwendige Schläue besitzt, um ihn ausfindig und unschädlich zu machen. Um die Nähe zum Kaiser kümmere ich mich. Geh jetzt, ich muss in Ruhe darüber nachdenken.«

Die Gräfin setzte sich wieder und griff nach den Registern. Drogo sah sie noch einmal an und verließ dann die Schlafkammer. Während er die Windungen der steinernen Treppe hinabstieg, suchte er in Gedanken nach einem geeigneten Mann für die bevorstehende Aufgabe, um Faoláns Schicksal zu besiegeln. Diese dreckige, kleine Ratte von einem Novizen. Nichts anderes war Faolán für ihn, den er niemals Rogar nennen würde.

Niemals!

<b>Bruech:</b>	Teil der männlichen Unterbekleidung, mit Gürtel oder Bindekordel, im 10. Jhdt. meist bis zu den Knien reichend
<b>Bodamer See:</b>	Alter Name des Bodensees
<b>brassen:</b>	Ausrichten eines (Rah-)Segels in den Wind
<b>Dalbe:</b>	in den Hafengrund eingerammte Pfähle zum Befestigen von Schiffen
<b>Dormitorium:</b>	Schlafsaal eines Klosters
<b>Himmelspforte:</b>	Bezeichnung der Pforte der Klosterkirche nahe Neustatt
<b>Hird:</b>	Kreis der Vertrauten eines Jarls
<b>Huskarl:</b>	Leibwächter eines Jarls, Elitekrieger, die hervorragend bewaffnet und ausgebildet waren
<b>Huskarlar:</b>	Gruppe der Leibwächter eines Jarls, Teil des Hirds
<b>Julfest:</b>	Fest um die Wintersonnenwende im skandinavischen Raum, zeitlich um 970 n.Chr. nicht datierbar, zwischen Ende Dezember und Anfang Januar
<b>Julfriede:</b>	Nach dem <i>Julfest</i> und während der <i>Raunächte</i> herrschte der Julfriede, in dem eine bewaffnete Auseinandersetzung verboten war. Wer es dennoch wagte, musste mit der Rache der <i>Wilden Jagd</i> rechnen oder zumindest eine Bestrafung durch das Rechtswesen der Wikinger.
<b>Kukulle:</b>	Kapuze, Teil des Mönchshabits, ähnlich einer Gugel
<b>Marketender:</b>	Händler, die auch einem Heertross nachreisten und Teil der Versorgung und Instandhaltung darstellten
<b>Matutin(e):</b>	(auch Vigil oder Nachtoffizium) Nachtgebet im Stundengebet der kath. Liturgie
<b>Munt:</b>	Vormund
<b>Nornen:</b>	weibliche Wesen in der nordischen Mythologie, die am Fuße <i>Yggdrasils</i> sitzen und die Schicksalsfäden der Menschen spinnen
<b>Olibanum:</b>	Weihrauchharz

<b>Raunächte:</b>	zwölf Nächte um den Jahreswechsel nach dem <i>Julfest</i> , in deren Mitte die <i>Wilde Jagd</i> beginnt
<b>Refektorium:</b>	Speisesaal eines Klosters
<b>reffen:</b>	Ein (Rah-)Segel verkleinern
<b>Regula Benedicti:</b>	Regelwerk des heiligen Benedikt von Nursia, das als allgemeiner Verhaltenskodex des damaligen Klosterlebens galt
<b>Sax:</b>	kurze, schwertähnliche Waffe, verbreitet vor allem in Mittel- und Nordeuropa während der vorrömischen Eisenzeit bis in das hohe Mittelalter
<b>Scriptorium:</b>	Schreibstube/-saal eines Klosters
<b>Steven:</b>	die vordere und ggf. hintere, nach oben gezogene Verlängerung des Kiels eines Schiffes oder Bootes
<b>Stevenaufsatz:</b>	Kunstvoll verzierter Aufsatz der Kielverlängerung bei den Langbooten der Wikinger, oft in Gestalt eines Drachen- oder Tierkopfes; abnehmbar
<b>Sumbel:</b>	ritueller Umtrunk bzw. rituelles Trinkgelage. Es wurde stets im Haus veranstaltet und war eine ernsthafte Veranstaltung, die einem strengen Ritus folgte, bei dem die mystische Gemeinschaft der Feiernden mit den Göttern und Ahnen erlebt wurde.
<b>Thing:</b>	Eine Art Volksversammlung der Wikinger an einem heiligen Platz (Thingplatz), zur politischen Meinungsfindung und Rechtsprechung.
<b>Wilde Jagd, die:</b>	Das Wilde Heer, bzw. die Wilde Jagd zieht während der <i>Raunächte</i> durch die Lüfte. Der Geisterzug besteht meist aus den Seelen jener Menschen, die vorzeitig einen gewaltsamen oder unglücklichen Tod gefunden haben. Wer das Heer provoziert oder ihm spottet, wird Schaden davontragen.
<b>Yggdrasil:</b>	(auch: Weltesche) Der Weltenbaum in der nordischen Mythologie, der den gesamten Kosmos verkörpert. An seinem Fuße sitzen die <i>Nornen</i> und spinnen die Schicksalsfäden der Menschen.

## ANMERKUNGEN

Erik Segersäll (der Siegfrohe), auch Erik VIII., wurde um 945 n.Chr. geboren (siehe hierzu auch Personenregister). Es gibt Vermutungen, dass er der erste König war, der über das gesamte mittelalterliche Schweden geherrscht hatte. Er ist zumindest der erste historisch nachweisbare König Schwedens, der in der Zeit von 970-995 regierte. Sein Vater soll Björn Eriksson (Björn der Alte) gewesen sein, doch gilt seine Existenz als historisch umstritten, weshalb man ihn zu den Sagenkönigen zählt. Seine Herrschaft über die Svear wird auf den Zeitraum von 900-950 datiert. Somit ergibt sich eine »Regentschaftslücke« von 20 Jahren, nämlich zwischen 950 und 970.

Da Eriks Geburtsjahr nicht eindeutig belegt ist, habe ich mir als Autor die Freiheit genommen, dieses Ereignis etwa fünf bis zehn Jahre vorzudatieren und damit auch seine Regentschaft. So erhält die Handlung um Bjoren Langarm den Hintergrund und die Plausibilität, die sie benötigt. Erik, der im Prolog das erste Mal als König erwähnt wird, zählt im Jahr 960 daher ungefähr 20 bis 25 Jahre. Alt genug, um unter den Svear ein angesehener Mann und König zu sein. Aber auch noch jung genug, um sich behaupten und beweisen zu müssen. Vor allem seinem Bruder Olof gegenüber, mit dem er wohl bis zu dessen Tod 975 gemeinsam regiert haben soll. Allerdings sind auch hier die Zusammenhänge geschichtlich nicht einwandfrei geklärt.

Historisch bewanderte Leser/innen bitte ich um Nachsicht ob der von mir beanspruchten Freiheit und hoffe, dass er/sie dennoch viel Spaß mit dieser spannenden Lektüre hat und mit Faolán und Svea ebenso mitfeiern kann wie mit Brandolf und Bjoren Langarm.

## DER AUTOR



Holger Weinbach wurde 1971 in Buchen geboren. Das Schreiben hat er nach seinem Architekturstudium erst spät für sich entdeckt. Aufgrund seines Interesses am Mittelalter und der nordischen Mythologie entwickelte er die Geschichte um Faolán und seinen Freunden in dieser Epoche. Mit Reisen nach Birka in Schweden, zu Projekten experimenteller Archäologie (z. B. Campus Galli in der Nähe der Stadt Meßkirch) sowie der Teilnahme an historischen Seminaren (z. B. Schwertkampf) lässt er die Welt um 975 n.Chr. in seiner Fantasie real werden und bringt sie zu Papier. Er lebt mit seiner Familie in seiner Wahlheimat in der Nähe von Freiburg im Breisgau.

## DANKSAGUNG

In allererster Linie danke ich meinen Lesern, die nach langer Durststrecke mir und der Eiswolf-Saga die Treue gehalten haben. Ohne ihre stetigen Nachfragen hätte ich nicht geglaubt, dass nach so vielen Jahren die Neugier nach Faóláns und Sveas Geschichte noch immer anhält.

Ich danke auch meinen geduldigen Helfern, die mein Buch immer und immer wieder unterstützt haben. Unermüdlich und flink: Daniela Sechtig vom acabus Verlag, die es doch noch möglich machte, das Buch kurzfristig in das Verlagsprogramm aufzunehmen.

Unermüdlich und präzise bis ins Detail: Simone Wilhelmy, die mein Manuskript schon in frühen Stadien gelesen und auch die Teilung mit mir durchstanden hat. Sie hatte es nicht immer leicht ... Ich freue mich schon auf Anmerkungen zu Band 4.

Nordisch bewandert: Manfred Lohmann, der mich in allen Fragen um Wikinger und ihre Seefahrerkunst beraten hat.

Stets gewappnet mit allen Waffen: Ingo Litschka, alias Fecht-Hut, der mir beeindruckend die Regeln der Fechtkunst veranschaulicht hat.

Nicht zuletzt und am innigsten danke ich meiner Familie, die mich endlose Stunden an Wochenenden, Abenden und in den Ferien entbehren mussten, damit ich das Buch vollenden konnte – und das über Jahre. Dieses Buch ist ihnen gewidmet. Meine Liebe gehört euch.

## Weitere Titel im acabus Verlag



Holger Weinbach

### **Die Eiswolf-Saga Teil 1: Brudermord**

ISBN: 978-3-86282-006-1

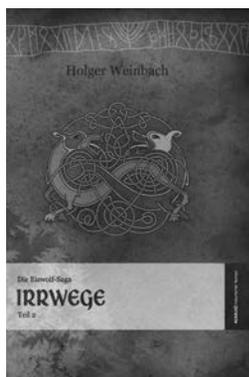
BuchVP: 13,90 EUR

340 Seiten, Paperback

Im Jahr 956 herrscht wieder Frieden im ostfränkischen Reich, nachdem im Vorjahr die ungarischen Horden dort ihr Unwesen getrieben haben. Doch die vermeintliche Ruhe trügt. Die noch vor wenigen Monaten einig hinter König Otto stehenden Fürsten trachten danach, ihre Macht im Reich zu festigen. Kaltblütige Intrigen werden geschmiedet, selbst gegen die eigene Familie!

Der Verrat seines Bruders kostet Graf Farold und dessen Gemahlin das Leben. Einzig ihrem Sohn Rogar gelingt die Flucht. Traumatisiert und ohne Kenntnis über seine wahre Identität, wird er als Waisenkind unter dem Namen Faolán in das Noviziat eines Benediktinerordens aufgenommen, wo ihn der Abt vor den meuchelnden Fingern des Verräters zu bewahren versucht.

Als der Jüngling Faolán aber eines Tages das Mädchen Svea kennen lernt, beginnt sich sein Leben auf dramatische Weise zu verändern. Sein bisheriges Weltbild gerät ins Wanken und seine Häscher wittern nach all den Jahren die Gelegenheit, ihren einstigen Verrat für immer vollkommen zu machen.



Holger Weinbach

**Die Eiswolf-Saga**  
**Teil 2: Irrwege**

ISBN: 978-3-941404-29-8

BuchVP: 13,90 EUR

392 Seiten, Paperback

In Begleitung seines treuen Gefährten Konrad wird der Benediktinernovize Faolán in das streng reglementierte Columbankloster verbannt. Dort scheint jedoch nicht alles mit rechten Dingen zuzugehen, und Tag für Tag wächst auch Faoláns Sorge um Svea, seine große Liebe. Von dieser Furcht getrieben, entwickelt Faolán einen gefährlichen Fluchtplan um den eigenartigen Columbanbruder Clemenza.

Etwa zur selben Zeit befindet sich der Edelherr Brandolf auf der Suche nach dem verschollenen Grafensohn Rogar, dessen ermordetem Vater er einst den Eid geleistet hat, sich um den Knaben zu kümmern. Doch der Mörder von damals lässt nichts unversucht, um dies zu verhindern.

Eines Tages trifft der Edelherr auf zwei verwahrloste Pilger, deren Identität einige Fragen aufwirft, während Prior Walram, Graf Rurik und dessen Sohn Drogo bereits neue Ränke schmieden.

Allerdings rechnet keiner von ihnen mit dem Einfluss jener Männer, die einst für den Überfall auf die Grafenburg verantwortlich gemacht wurden ... bis das Schicksal ihre Wege kreuzt!

Unser gesamtes Verlagsprogramm  
finden Sie unter:

[www.acabus-verlag.de](http://www.acabus-verlag.de)  
<http://de-de.facebook.com/acabusverlag>

